Nr. 151 — 55. Jahrgang. Freiburg, Montag, den 1. Juli 1918.

BIBLIOTHÈQUE CANTONALE ET UNIVERSITAIRE FRIBOURG

Freiburger Nachrichten

Tagesblatt für die westliche Schweiz

(Vormals „Freiburger Zeitung")

Abonnementspreis:

	12 Monate	6 Monate	3 Monate	1 Monat
Schweiz:	Fr. 13.—	Fr. 7.—	Fr. 3.50	Fr. 1.40
Ausland:	„ 27.—	„ 15.50	„ 7.50	„ 2.70

Die Samstag-Nummer allein: pro Jahr 2 Fr. 50.
Post-Checkkonto IIa 211. Bei der Post bestellt 20 Rp. mehr.
Postabonnemente für das Ausland sind am Wohnort des Bestellers aufzugeben, wo dort ist der Abonnementspreis zu erfragen. Postabonnemente haben Deutschland, Oesterreich-Ungarn, Italien, Holland, Dänemark, Schweden und Norwegen zu.

Inseratenpreise:

Für den Kanton Freiburg die Zeile	15	Rp.
Für die Schweiz „ „	20	„
Für das Ausland „ „	25	„
Reklamen „ „	50	„

Für größere Aufträge bedeutender Rabatt.

Redaktions- und Verwaltungsbureau: Perollesstraße 38, Freiburg (Schweiz). Telephon 4.06. — Annoncenregie: PUBLICITAS, Schweizerische Annoncenexpedition A.-G. Telephon 1.35

Neue Kämpfe an der italienischen Front. — Alt-Bundesrat Lachenal gestorben.

Ein soziales Problem

Die Not der Städte! Sie ist nicht auf Zürich und Basel beschränkt. Auch bedeutend kleinere leiden schwer unter dem gleichen Notstand. Selbst in landwirtschaftlichen Kantonen ist der Arbeiterstand und ehemalige Mittelstand der Städte in schwerer Bedrängnis.

Man will nun durch eine anders angelegte Verteilung der Monopolwaren Hilfe schaffen. Die Berechtigung dieser Forderung dürfte nicht leicht abzustreiten sein. Die Landwirtschaft ist in der Rationierung mit Inlandsprodukten gegenüber den Konsumenten in den Städten bis zu 100 Prozent bevorzugt. Die Rationen betragen:

	Selbstversorger	Konsumenten
Brot, täglich	325 gr	225 gr
Milch, täglich	1 l	0,5—1 l
Butter, täglich	300 gr	150 gr
Käse, monatlich	500 gr	250 gr
Fett, monatlich	450 gr	300 gr
Kartoffeln vom 17. Januar bis 1. Aug. 1918	100 kg	42—60 kg

Angesichts dieser Verhältnisse begreift man, daß als Ausgleich eine bessere Zuteilung der Monopolwaren an die Konsumenten in den Städten verlangt wird. Damit kann vielleicht für morgen und übermorgen geholfen werden.

Aber wenn es damit sein Bewenden haben sollte, ist das Ganze eine Stümperei. In unsern Industriezentren hat nicht so sehr die Rationierung versagt als vielmehr die unländliche moderne Städtekultur. Für sie ist der Krieg zur Katastrophe geworden.

Die Abwanderung in die Städte war vor dem Kriege für den einsichtigen Sozialpolitiker erschreckend. Alle Warnung war in den Wind geredet. Der Tingeltangel, der Glanz und der Lärm, das leichte, „sorgenlose" Leben zog einfach mit Zauberkraft. Die „Förderer der Industrie" haben auch nichts unterlassen, möglichst viel „Arbeitskräfte" anzuziehen. Mit lachendem Leichtsinn wurde von Hunderttausenden die ältere, urechte Kultur des Landbaues dran gegeben an Schein und Krug. Zentralisation hieß das schöne Schlagwort, womit das wachsende Städteelend liebevoll bemäntelt wurde.

Der Krieg hat diese Mäntelchen erbarmungslos zerfetzt und gezeigt, daß die Städte, vor allem die Großstädte, eine Massen-Sammelstelle der wirtschaftlich Unfreien geworden sind, die Heimstätte eines hoffnungslosen Proletariates. Auch wenn kein Krieg gekommen wäre, hätten diese Zustände notwendig einer Katastrophe zugetrieben. Die Vorboten waren schon da. Man braucht nur an das (schon vor 1914!) stetige Anwachsen der Sozialdemokratie zu denken und an das Sinken der Geburtenziffern bei allen sich verstädternden Kulturvölkern. Das wären Zeichen der Verzweiflung und des Verzagens, daß man sich aus Unfreiheit und Abhängigkeit werde emporarbeiten können. In der Abhängigkeit von der Maschine geht das Gefühl, ein ganzer und vollkommener Mensch zu sein, nach und nach verloren. Man ist nur noch Rädchen in der Maschine, nur noch Teilchen der Masse und Tröpfchen im Meer. Von dem Ideal freier Persönlichkeit und selbständigem Menschentum gelangten ganze Volksmassen in die Sklaverei der Fabrik.

Die Annahme dieser Zustände hätte ohne den Krieg zur Katastrophe geführt. Sie wurde durch ihn nur beschleunigt. Die Arbeitermassen der Städte haben weder die wirtschaftliche noch die moralische Kraft, die zur Hungersnot werdende Bedrängnis einfach zu „tragen" und „durchzuhalten", wie Hr. Schultheß es von den Zürchern verlangte. Es fehlt die wirtschaftliche Kraft. Alle Teuerungszulagen die — spärlich genug — ausgerichtet wurden, vermochten auch nicht von ferne Schritt zu halten mit der ungeheuerlichen Preissteigerung. Das Geld rinnt unter den Händen weg, und man hat nichts dafür. Aber selbst um das sauer verdiente Geld ist vielfach das Nötigste nicht mehr zu haben, sodaß gegen Monatsende kaum noch Reis, einiges Gemüse und Kaffee auf den Tisch kommt, um die hungrige Familie einigermaßen zu sättigen. — Es hält aber auch schwer, sehr schwer, diesen Leuten die moralische Kraft zum „Durchhalten" zu geben. Die bisher verfolgte Sozialpolitik der Geschenke und Wohltaten von oben hat nur zu leicht den Anschein von Bettelei und Willkür und läßt den „Beglückten" aufknirschen über das harte Los, das ihn in diese Abhängigkeit gezwungen hat. Und wenn es nur das wäre! Aber bei solcher Sozialpolitik hat der Arbeiter keine Aussicht auf eine bessere Zukunft, nicht einmal für seine Kinder oder Enkel. Sie werden kämpfen müssen wie er. Die Not der Gegenwart würde noch mancher männlich auf die Schultern nehmen, wenn nicht dieser trostlose Blick in die Zukunft wäre.

Hier setzt die soziale Aktion Feigenwinters ein, der auch für den Arbeiter Anteil am Geschäftsgewinn fordert. So soll ihm die Möglichkeit gegeben sein, nach und nach seine Familie zu einem vor Not gesicherten Mittelstand emporzuarbeiten. Freier Weg für den Arbeiter zum Mittelstand! „Wir müssen die Hoffnungslosigkeit des Proletariates bekämpfen durch das Selbstvertrauen und den Unternehmungsgeist des kleinen Mannes, der einen Weg zum Vorwärtskommen vor sich sieht."

Dieses Ziel wird aber unendlich schwer zu erreichen sein, wenn nicht noch anderswo angepackt wird. Das Arbeiter-Problem ist zum guten Teil ein Städte-Problem. Wenn eine Lösung erreicht werden soll, so muß zu allererst der Not der Städte abgeholfen werden.

Die Not ist gekommen durch die sinnlose Massenzentralisation, durch die Organisierung des Massen- und Herdenwohnens, durch die Flucht vom Lande in die bequeme Stadt. Heilung, dauernde Heilung kann nur durch die Gegenwirkung kommen, durch Dezentralisation, durch Rückkehr zur Scholle. Nicht daß die Arbeiterschaft nun zu Hunderttausenden wieder aufs Land zurück sollte, daß man die Fabriken schließen und die Industrie aufgeben sollte. Aber auch der städtische Arbeiter soll wieder sein Stücklein Land haben, zuerst vielleicht mietweise, wie heute die Pflanzplätze, dann aber als selbständiges Grundeigentum. Auf eigener Scholle soll auch der abhängige Fabrikarbeiter und der kleine Beamte als Grundbesitzer frei, stolz und zufrieden werden können. Hat er einmal das, und dazu noch ein wenig Glück und Gottessegen, so wird er sich schon selbständig weiter emporarbeiten und braucht nicht mehr ewig von allen Seiten unterstützt zu werden. Ueber kurz oder lang wird er sich dann auf eigene Kosten und Gefahr sein Nest bauen, und in den Stall kommt vielleicht erst eine Ziege und dann eine Kuh: — es geht vorwärts. So würde ein ganz anderes Arbeitergeschlecht heranwachsen, das nicht mehr nötig hätte zu rufen: „Eigentum ist Diebstahl", sondern das aus eigener Erfahrung sagen müßte: „Eigentum, kleines aber freies Grundeigentum ist unsere soziale Rettung und unsere Zukunft."

Es wäre von eminenter Bedeutung, daß wir Staatsmänner und Politiker hätten, die dieses Problem aufgreifen würden, um ihm durch alle Hindernisse hindurch zum Siege zu verhelfen.

Minister Sulzer in Paris.

Der schweizerische Gesandte in Washington, Sulzer, verließ am Freitag abend Paris, um nach Bern zu gehen. Vor seiner Abreise erklärte er dem „Petit Parisien", daß er mit den interalliierten Behörden Fühlung genommen habe, die in Paris, dem politischen Zentrum der Entente, sich mit den Fragen, die die Versorgung der Schweiz betreffen, befassen. Ich habe, erklärte er, Aufklärung über gewisse Uebereinstimmte erhalten. Der Gesandte erklärte sich außerordentlich befriedigt über den Empfang, der ihm in Paris bereitet wurde. Ihrerseits drückten ihm die Franzosen ihre Anerkennung für die Aufnahme, die den aus der Gefangenschaft zurückkehrenden Franzosen von der Schweiz bereitet wird, aus. Ueber die Bombardierung der Stadt Paris durch feindliche Flieger befragt, erklärte Sulzer, daß er feststellen konnte, wie ruhig sich die Bevölkerung verhält. Ihre tapfere Haltung verbirgt sich in einem Lächeln. Selbst im Kriege, schloß er, bleibt Paris Paris.

Mignon.

Genosse Robert Grimm wird nicht müde, es zu singen und seine Freunde nicht müde es zu hören, das „ewig schöne Lied":

Kennst du das Land, wo Bolschewismen blühn,
in dunkler Not noch Goldmillionen glühn,
der Trotzky still und hoch der Lenin steht,
kennst du es wohl?

Dahin! Dahin
möcht ich mit dir, o mein Geliebter, ziehn.

Genosse Robert hat jedenfalls für seine rührende Sehnsucht bestimmte Gründe. Wenn er z. B. zweifelt, ob einem Sozialistengeneral in der „kapitalistischen" Schweiz je solche Goldmillionen blühen werden, wie im „sozialistischen" Rußland, so ist er in diesem Zweifel sehr begreiflich. Es ist wirklich „großartig" wie die Volkskommissäre trotz der ins Ungemessene gesteigerten Not des Volkes Millionchen genug übrig haben für ihre Getreuen. Nicht nur für die Lebenden, auch für die Toten. Die „Tagwacht" meldete neulich:

„Dem Temps" wird aus Moskau berichtet, daß Lenin dem russischen Gesandten in London, dem Genossen Litwinow, den Beschluß der Volkskommissäre mitgeteilt habe, wonach der „Familie von Karl Marx" eine Summe von einer Million Rubel zur Verfügung gestellt werde, um auf dem Grabe des Begründers des wissenschaftlichen Sozialismus ein Monument errichten zu lassen."

So „hilft" man dem darbenden Volke und so „heilt" man die Not. Daß aber unter der Aera des Bolschewismus auch nur ein einziges Spital oder Armenhaus oder eine Wohltätigkeitsanstalt irgendwelcher Art erbaut worden wäre: davon wußte Hr. Grimm noch nie zu berichten. Das wäre jedenfalls zu wenig agitatorisch und muß darum schon den verhöhnten Bourgeois und dem verlästerten Christentum überlassen werden!

Aus dem Land der Sehnsucht, wo ein Trotzky seine diversen Millionen zusammen „verdient" und Karl Marx ein Millionendenkmal gestiftet wird, schrieb vor einiger Zeit ein Schweizer, der 20 Jahre in Moskau war, den „Basler Nachrichten":

„Unsere Finanzen sind heillos zerrüttet (bei 80—100 Milliarden Ausgaben — so lautet der offizielle, vom Volkskommissär für die Geldangelegenheit vor drei Tagen veröffentlichte Bericht — sieht das Reichsbudget für die ersten sechs Monate dieses Jahres nur drei Milliarden Einnahmen voraus!). Unsere Eisenbahnen und sonstigen Kommunikationswege sind in einem trostlosen Zustande, die ganze Land- und Gutswirtschaft bietet ein entsetzliches Bild der Zerstörung, Handel und Industrie (ausgenommen die von Hunderttausenden, von jung und alt, arm und reich wild betriebene Spekulation) vollständig brachliegend, das ganze Land ohne Saatkorn zur Frühlingssaat, unausweichlich dem Hunger und der Verelendung preisgegeben, dazu bei absoluter Untätigkeit der Banken die unsinnigste Steuereintreibung, rohe Willkür, die kaum einer Familie Wohnung und persönliche Sicherheit unangetastet läßt, alltägliches und allnächtliches Schießen, Ueberfälle und Gewalttaten von Anarchisten und Kommunisten, sowie gemeine Verbrechen aller Art an der Tagesordnung, dazu die Presse aufs Schändlichste geknebelt, die wenigen bessern Tageszeitungen nach kurzem Wiedererscheinen vom Revolutionstribunal für immer geschlossen, — das sind nur einige Züge aus dem Bilde, das unser Leben seit dem Oktoberaufstand bietet.

Wer nur irgend kann, der strebt, bei der ersten sich bietenden Gelegenheit dieses Land zu verlassen, indem der Aufenthalt zur täglich sich wiederholenden Quälerei geworden. Nur ein Gedanke beherrscht uns: Fort von hier, in die liebe Schweiz, und sollten wir dort hungern müssen!"

Dahin, dahin!! Nicht wahr, Herr Grimm?!

Der Kampf um Kühlmann.

Unter der fetten Ueberschrift „Kühlmann bleibt" teilt die „Germania" mit, daß Kühlmann auf seinem Posten verbleibt, was im Interesse des Reiches liege. Vielleicht würde es seiner persönlichen Neigung mehr entsprechen, zurücktreten zu können. Aber sein Verbleiben würde durch mancherlei Umstände gefordert. Im Inlande wie im Auslande müsse der Eindruck vermieden werden, als ob die Regierung nicht fest auf eigenen Füßen stehe. Der Reichskanzler hätte an Kühlmanns Rede, der er am Montag im Reichstag beiwohnte, nichts auszusetzen gehabt und sei auch am Dienstag in seiner eigenen Rede dem Staatssekretär nicht entgegengetreten. Allerdings hätte es der Mehrheitsblock lieber gesehen, wenn Kühlmann in seiner zweiten Rede den Alldeutschen in der Form weniger entgegengekommen wäre; sachlich habe er indessen nichts zurückgenommen. Doch würde er bei seinen politischen Anhängern nur gewonnen haben, wenn er sich mit größerer Entschiedenheit gewehrt hätte. Denn bei seinen Gegnern habe er nichts mehr zu gewinnen oder zu verlieren. Deren Schmerz läge darin, daß er nicht in ihrem alldeutschen Sinne von den deutschen Kriegszielen sprach. Dies sei der springende Punkt. Alle seine sonstigen, jetzt so heftig bemängelten Bemerkungen würden sie ihm verziehen haben.

Wiederholung der Kriegssteuer.

(Mitg.) Am 27. und 28. Juni war in Bern, unter dem Vorsitz von Bundesrat Motta, die Expertenkommission für die Beratung des bereits in der Presse, wenn auch nicht offiziell, publizierten Entwurfes zu einem Verfassungsartikel betreffend die Wiederholung der eidgenössischen Kriegssteuer versammelt. Die Auffassung der Experten ging ganz überwiegend und im vollen Einverständnis mit dem Finanzdepartemente hinsichtlich der Umschreibung des Zweckes der Steuer dahin, daß man sich auf die Deckung von ¾ der durch das Truppenaufgebot während des Weltkrieges verursachten Kapitalausgaben, also unter Ausschluß der Verwaltungsdefizite und der Fürsorgeauslagen beschränken solle. Die Erhebung der neuen Kriegssteuer, deren Titel noch nicht definitiv festgesetzt ist, würde zur Erreichung des so umschriebenen Zweckes mehrmals erfolgen und zwar in 3-jährigen Perioden. Während an den Steuersätzen des Entwurfes festgehalten wurde, beliebte eine teilweise Abänderung der Grenze, bei welcher die Erwerbssteuerpflicht beginnt. Sie wurde für haushaltungsführende Personen auf Fr. 3000 erhöht und sodann für jedes erwerbsunfähige Kind ein angemessener Zuschlag vorgesehen. Einem Antrag auf Einführung einer Kopfsteuer blieb die Zustimmung versagt.

Die Opfermotion des Herrn Nationalrat Götschel wurde bei aller Anerkennung gewisser Vorteile abgelehnt, dagegen die Frage eines Steuerzuschlages auf dem Vermögenszuwachs während des Krieges vom Chef des Finanzdepartementes zur Prüfung entgegengenommen. Die Notwendigkeit besonderer Maßnahmen zur Sicherung der gleichmäßigen Durchführung der Steuervorschriften in den Kantonen wurde nicht bestritten.

Was der Krieg zerstört.

Dem preußischen Abgeordnetenhause ist, wie die Berliner Blätter mitteilen, nun der Schlußbericht der staatlichen Untersuchungskommission über die durch den Russeneinfall in Ostpreußen verursachten Kriegsschäden zugegangen. Der

gesamte Sachschaden wird auf 1055 Millionen Mark geschätzt und von dieser amtlich festgestellten Summe sind den Geschädigten bereits 960 Millionen Mark als Vorentschädigung ausbezahlt worden. Die Anzahl der zerstörten Gebäude wurde mit 30,287 festgestellt, davon waren 19 evangelische Kirchen, 26 Pfarrhäuser, 240 sonstige kirchliche Gebäude, 132 Schulgebäude, der Rest Privat- und landwirtschaftliche Gebäude. Bis Ende 1917 sind 17,354 Gebäude wiederhergestellt worden. Die Zahl der aus Ostpreußen geflüchteten Einwohner wird auf etwa 400,000 geschätzt, davon wurden 13,200 von den Russen in die Gefangenschaft verschleppt. Der Viehbestand der Provinz ist bis auf etwa sechs Siebentel wieder nachgezogen, es fehlen noch rund 88,000 Pferde und etwa 100,000 Kühe und Ochsen gegenüber dem Friedenszustand.

Zur Kriegslage

Kämpfe an der Westfront. Britische Mitteilung vom 28. Juni abends: Heute früh schoben unsere Truppen auf einer Front von 3,5 Meilen östlich des Nieppe-Waldes ihre Linien um mindestens eine Meile vor. 300 Gefangene und 22 Maschinengewehre blieben in unserer Hand. Alle unsere Ziele wurden erreicht, mit Einschluß der Weiler Eguinette, Verteux-Rue und Becque. Der Feind wurde überrascht. Unsere Verluste sind leicht. Gleichzeitig griffen die australischen Truppen mehrere Posten westlich vom Merris an und brachten 15 Gefangene ein und erbeuteten 6 Maschinengewehre. 20 feindliche Apparate wurden zerstört und 9 andere beschädigt zur Landung gezwungen. 14 unserer Flugzeuge fehlen.

Die **Franzosen** melden vom 26. und 27. Juni 19 Luftsiege. 20 andere wurden durch Abwehrgeschütze getroffen.

☞ **An der flandrischen Küste.** Berlin, 29. Juni. (Wolff.) Amtlich. Am 27. Juni vormittags griff eine unserer Marinejagdketten unter Führung von Leutnant der Reserve Osterkamp querab der flandrischen Küste ein starkes von Einsitzern gesichertes feindliches Bombengeschwader an. Im Verlaufe des Kampfes, in den alle feindlichen Flugzeuge, ungefähr 20 eingriffen, gelang es unserer Kette, die aus 4 Flugzeugen bestand, 4 feindliche Flugzeuge abzuschießen.

Am Abend des 27. Juni gerieten Teile unserer Torpedobootstreitkräfte von Flandern auf einer Patrouillenfahrt vor Ostende in ein Gefecht mit englischen Zerstörern unter Führung eines Zerstörerführerschiffes. Nach etwa halbstündigem Gefecht zogen sich die feindlichen Zerstörer mit hoher Fahrt zurück, indem sie sich durch Einnebeln der Sicht entzogen. Es wurden Treffer auf dem Führerschiffe und einem der feindlichen Zerstörer beobachtet. Unsere eigenen Boote sind ohne Verluste und Beschädigungen eingelaufen. Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Die Verluste der Piaveschlacht. Budapest, 29. Juni. (W. K. B.) Im Abgeordnetenhaus gab Ministerpräsident Weckerle anläßlich der letzten Offensive gegen Italien und anläßlich des Rückzuges die Erklärung ab, daß beim Rückzug an der Piave insgesamt 12,000 **Mann in Feindeshand fielen.** Auf eine Anfrage eines Abgeordneten über die Höhe der Verluste gab Weckerle zu, die **Verluste wären leider riesig.** In der zehnten und elften Isonzo-Offensive hatten wir einen Verlust von annähernd 80,000 bis 100,000 Mann erlitten. Heute ist der Verlust auf der ganzen Front vom Stilfserjoch bis zur Adria in den sechs Kampftagen noch etwas geringer. Am Rückzuge nahmen 37 österreichische und 33 ungarische Regimenter teil.

In den Gesamtverlustziffern sind immer auch die Abgänge an Kranken inbegriffen. Diese betragen je nach der Witterung an der Südwestfront täglich 2000 bis 4000 Mann und ergeben für sechs niederschlags- und kältereiche Tage 20,000 bis 25,000.

Flieger über Paris. Paris, 29. Juni. (Havas.) Amtlich. Gestern abend erschienen einige feindliche Flieger in der Umgebung von Paris. Heftig beschossen von unseren Artillerieposten warfen sie einige Bomben; indes meldet man keine Opfer.

Ausland

Erfolgreiche päpstliche Fürsprache bei der französischen Regierung. Der Hl. Stuhl hatte sich durch Vermittlung des Kardinals Amette für drei zum Tode verurteilte Deutsche erfolgreich bei der französischen Regierung verwendet, die daraufhin die Todesstrafe mit einer andern vertauscht hat. Kp.

Gefangenenaustausch. London, 29. Juni. (Reuter.) Aus Washington wird gemeldet: Deutschland nimmt die Einladung der Vereinigten Staaten an, Vertreter nach Bern zu der Konferenz vom 5. August zu entsenden, die sich mit dem Austausch von Kriegsgefangenen beschäftigen wird.

Der neue Bischof von Foligno. Der Heilige Vater hat Mgr. Stefano Corbini zum Bischof von Foligno ernannt. Kp.

Englische Propaganda in Rußland. Pressemeldungen zufolge machte der Kommissär Uritzki in der Sitzung der Petersburger Arbeiter Roten Armee folgende Aufsehen erregende Mitteilung: Die Zeitung „Melwa" wird von englischem Geld geleitet. In Archangelsk befindet sich ein englisches Bureau, das mit den tschechischen Truppen und den Generalrevolutionären in Verbindung steht. Die gegenrevolutionären Parteien erhielten von England 40 Millionen Rubel Unterstützung.

Heimkehr der Russen. Am Samstag vormittag verließ ein deutscher Extrazug Schaffhausen, der 932 Russen, die bis anhin in der Schweiz waren, in die Heimat zurückführen soll. Unter ihnen befinden sich etwa 600 Großrussen und etwa 120 Ukrainer.

Englischer Arbeiterkongreß. Am Anfang der ersten Sitzung des englischen Arbeiterkongresses hielt der Kongreßpräsident Purdy eine Rede, in der er hervorhob, daß das beste Mittel, die Arbeiterbewegung zu konsolidieren, jetzt nicht die Bildung einer neuen Partei, sondern die loyale Zusammenarbeit aller Sektionen im Rahmen der Partei sei. Die Arbeit soll beim sozialen Wiederaufbau die tonangebende Rolle spielen. Aber vor allem gilt es, den Krieg zu gewinnen, weil die Arbeit in der ganzen Welt gegen den Geist der Beherrschung und des Militarismus aufkommen muß. Niemals werden die Arbeiter Friedensbedingungen annehmen, die denen der Friedensverträge mit Rußland und Rumänien gleichen.

Arthur Henderson erklärte, die Arbeiter wollen die Regierung nicht stürzen, ohne daß eine wirkliche Arbeiterregierung bereit sei, sie zu ersetzen.

Smillie, Präsident der Föderation der Grubenarbeiter, macht der Regierung lebhafte Vorwürfe, weil sie sich weigerte, Eingeladenen der Partei die Ermächtigung zu geben, nach England zu kommen. Er ist nicht Anhänger des Mitmachens von Arbeiterministern in der Regierung.

Ramsey Macdonald schlägt vor, die Produktion zu erhöhen, indem die Schmarotzer und die Quellen der Vergeudung ausgeschaltet werden. Ein Zusatzantrag, der die **Erhöhung der Produktion durch Vergemeinschaftlichung verlangt,** wurde mit 1,215,000 gegen 834,000 Stimmen **angenommen.**

Verschiedene Meldungen.

Wien, 29. Juni (W. K. B.) Im Befinden des spanischen Botschafters in Wien, de Cafrey Casalery, der seit längerer Zeit leidend war, trat in den letzten Tagen eine Verschlimmerung ein.

Charbin, 30. Juni. (Havas.) Frühere österreichisch-ungarische Kriegsgefangene besetzten Irkutsk. Die Tschecho-Slowaken zogen sich in der Richtung von Krasnojarsk zurück.

Schweiz

Arbeitslosenfürsorge. (Mitteil. des schweizerischen Volkswirtschaftsdepartements.) Am 27. Juni nachmittags hat unter dem Vorsitz des Chefs des Volkswirtschaftsdepartements eine Konferenz der Vertreter der Kantonsregierungen stattgefunden, um sich über den Entwurf eines Erlasses über die Arbeitslosenfürsorge auszusprechen. Die Vertreter der Kantonsregierungen haben sich alle für die prinzipielle Lösung, die der Entwurf vorsieht, ausgesprochen und auch der Ausführung mit wenigen Vorbehalten beigestimmt. Eine Minderheit wollte die Hauptzüge der Vorlage der Bundesversammlung vorgelegt wissen.

Sensetalbahn. Dieses bernische Betriebsunternehmen schließt das Betriebsjahr 1917 mit einem Aktivsaldo von Fr. 11,368 gegenüber von Fr. 29,615 im Jahre 1916. Das Aktienkapital von Fr. 1,113,800 bleibt, wie in den Vorjahren ohne Verzinsung.

Torfausbeutung. 1000 französische Internierte sollen zur Ausbeutung der Torflager an der Orbe beigezogen werden. Aus dem Berner Oberland werden 100 Mann an diese Arbeitsplätze abgehen.

Verbrüht. In Mühlental (Schaffhausen) konnte ein kaum einjähriges Kind eine mit heißem Kaffee gefüllte Kanne erreichen, deren Inhalt sich über die Kleine ergoß. Das Kind starb an den erlittenen Verletzungen.

Der Luzerner Stadtrat verlangt einen Kredit von 2 Millionen zur Vergrößerung des Stauweihers in Engelberg, um das Elektrizitätswerk in Obermatt auch im Winter besser speisen zu können.

Kanton Freiburg

Wie stehts mit den Kirschen?

Am Samstag kostete auf dem Markt in Freiburg das Kilogramm Kirschen 1 Fr. Wenn es so weiter geht, bringen es bescheidenere Leute dies Jahr gerade soweit, die Kirschen etwa anzuschauen und wenns hoch geht, einmal den „Glusch" zu büßen."

Unterdessen vernimmt die „Liberté" ab dem Lande, daß in gewissen Dörfern die Kirschenernte schon verkauft ist, bevor sie nur reif ist. Es wurden Kirschbäume zu bisher unerhörten Preisen vermietet.

Da wäre es denn doch angezeigt, daß zum Rechten gesehen würde. Die kleineren Leute müssen schon genug entbehren, es brauchte ihnen nicht noch eine ganze Ernte von denen, „die es haben und vermögen" vor der Nase weggeschnappt zu werden.

Die Nationalspende.

In der Broye sind bis jetzt 7000 Fr. gespendet worden. Es fehlen noch die Gaben von 12 Gemeinden. In Stäfis selbst hat sich die eingegangene Summe auf 2744 Fr. erhöht.

Jugendturntag.

Gestern fand in Freiburg der kantonale Jugendturntag statt. Derselbe nahm bei schönster Witterung einen sehr gelungenen Verlauf. Ein flotter Festzug durch die beflaggten Straßen leitete das nachmittägige Arbeitsprogramm ein, das sich von 2—4½ Uhr auf dem Sportplatz abwickelte, und das eine recht große Anzahl von Zuschauern anzulocken vermocht hatte.

Die Torflieferungen

werden in den nächsten Tagen beginnen. Der Bestellungstermin wird noch bis zum 3. Juli verlängert. Die im Monat März zur Feststellung des Bedarfes angegebenen Mengen gelten nicht als feste Bestellung. Verbraucher, welche Torf von den ersten Lieferungen erhalten wollen, müssen sich daher bis zum 3. Juli im Bureau für Brennstoffversorgung, Perolles 12, anmelden.

Samariterkurs Düdingen.

Wenn sich genügend Teilnehmer melden, wird der Samariterverein Düdingen den kommenden Herbst einen Samariter-Kurs veranstalten. Anmeldungen nehmen entgegen Fräulein Marie Klaus und Lehrer Thürler in Düdingen.

Versorgung mit Bienenhonig.

Mit Ermächtigung des kantonalen Lebensmittelamtes ist der Konsum „Konkordia" in der Lage echten Bienenhonig I. Qualität zu dem vom kantonalen Bienenzüchter-Verband festgesetzten Preise abzugeben.

Handel mit Frühkartoffeln.

(Mitteilung der kantonal. Kartoffelstelle.) Das Ausgraben von Frühkartoffeln zum Zwecke des Verkaufes an Personen außerhalb des eigenen Haushaltes ist nicht vor dem 10. Juli gestattet. Die kantonale Kartoffelstelle kann jedoch auf ein dies bezügliches Gesuch hin den Gemeinden gestatten mit der Ernte vor dem 10. Juli zu beginnen. Die Gemeindekartoffelstellen haben darüber zu wachen, daß die Konsumenten nicht mehr Frühkartoffeln vor dem 1. August kaufen, als sie für den laufenden Gebrauch nötig haben.

Die überschüssigen Kartoffeln der Produzenten haben in erster Linie zur Versorgung der betreffenden Gemeinden zu dienen. Die Gemeindekartoffelstelle meldet den Ueberschuß der kantonalen Kartoffelstelle an, welche den Austausch zwischen den Gemeinden des Kantons anordnet.

Die Produzenten, welche irgendwie Frühkartoffeln abgeben, sind verpflichtet, dieselben der Gemeindekartoffelstelle anzumelden, damit sie ihnen bei der Nationierung in Anrechnung gebracht werden können. Die Gemeindekartoffelstellen haben über die von den Produzenten angemeldeten Kartoffeln eine genaue Kontrolle zu führen. Sie teilen bis längstens 15. August der kanton. Kartoffelstelle mit, wieviel Frühkartoffeln aus der Gemeinde ausgeführt worden sind.

Die Gemeinderäte können den Preis der Kartoffeln bestimmen. Die kantonale Kartoffelstelle wird nötigenfalls einen einheitlichen Höchstpreis für das ganze Kantonsgebiet festsetzen.

Peter Rosegger.

Es gab Zeitungen, die Peter Rosegger nach seinem Tode als katholischen Dichter verzeichneten. Wenn wir nicht einen ausgesprochenen Rationalisten und typischen Vertreter des literarischen Liberalismus unserem Volke empfehlen wollen, dann ist hier eine Warnung am Platze. Rosegger wurde in seinem Wert und Unwert vom „Vaterland" (Nr. 150) folgendermaßen sehr treffend charakterisiert:

Ein weltbekannter Name — ein großes Talent und fast ein Verhängnis für das deutsche Oesterreich. Denn der Mann, der aus einem Kreise großer Frömmigkeit stammte, wurde mit der Zeit, und wohl auch nicht ganz seiner Schuld, in den Bann des kirchlichen Liberalismus und Rationalismus gezogen, der ihn mit der Zeit seinen eigensten Kreisen entfremdete. Daß aber der kirchliche Liberalismus heute abgewirtschaftet und daß er insbesondere Oesterreich zu dem immer sichtbareren Verderben wird, das ist heute von keinem Weitsichtigen mehr zu bestreiten.

Peter Rosegger wurde am 13. Juli 1843 zu Alpl bei Kriegslach in der Obersteiermark geboren, als der Sohn kleiner, armer Bauersleute. Ihnen hat er und besonders der Mutter, die sich so sehr auch um seine Seele gesorgt, immer ein treues Andenken bewahrt und das ist einer seiner schönsten Züge. Vielleicht hat das Andenken an diese fromme Mutter doch auch noch seine Sterbestunde erleuchtet. Der kleine Peter lernte schreiben und lesen, ohne daß er die Schule besuchen konnte, denn sehr frühe schon mußte er als Stalljunge, Bote und Hirt sein karges Brot verdienen. — Mit 17 Jahren kam er als Lehrbube zu einem Dorfschneider in die Lehre und zog mit diesem auf der Stör umher. Diese seine Jugendjahre bildeten einen fast unerschöpflichen Fonds seiner Dichtungen. Vier Jahre zog er so von Hof zu Hof, war dabei der Dorfdichter, verfaßte für die Bauern Gedichte, auch Erzählungen, Kalender, und versuchte sich bereits an Romanen. 1864 wurde er als Dichter von dem Herausgeber der „Grazer Tagespost" entdeckt, er sagte dem Schneiderhandwerk Valet und versuchte sich zuerst in Laibach als Buchhändler; denn Bücher, das war für ihn der Inbegriff der Seligkeit. Allein als Buchhändler kann man als Dichter nicht selig werden und so war denn seine Buchhändlerlaufbahn eine verfehlte. Er kam dann bald nach Graz an die Handelsakademie, wo er seine Bildung, so gut es ging, vervollständigte. Allein hier wurde er auch von den liberalen Grazer Kreisen in den Bann gezogen, was leider nicht allzu schwer war, denn der Uebergang vom frommen Glauben seiner guten Mutter zu der damals gerade in Aufschwung kommenden Aufklärung war ein zu unvermittelter.

Im Jahre 1869 begann unter Hamerlings Protektion Roseggers Dichterlaufbahn mit den Dialektgedichten „Zither und Hackbreit". Bald unternahm er, unter fortwährenden Studien, Reisen durch Deutschland, Holland, die Schweiz und Italien; überall wurde er hoch gefeiert, 1875 erschien sein berühmtestes Werk, „Die Schriften des Waldschulmeisters" (1903 hat es die 50. Auflage erlebt); 1876 wurde er der Gründer und bald der Herausgeber der Monatsschrift „Der Heimgarten", in der sehr viele seiner vielen Schriften erschienen sind.

Des Dichters Leben spiegelt sich außer im „Waldschulmeister" namentlich in „Heidepeters Gabriel" wieder; auch in der „Waldheimat", in „Aus meinem Handwerkerleben", „Gute Kameraden", „Als ich noch jung war". Andere Hauptwerke sind „Buch der Novellen", „die Alpler", „Sonderlinge aus dem Volk der Alpen", „Feierabende", „Am Wanderstab", „Neue Waldgeschichten" usw. Am meisten gelesen sind „Der Gottsucher", „Das ewige Licht", „Am Tage des Gerichts". — Die Zahl der Bücher, die Rosegger geschrieben, ist sehr groß. Bis vor kurzem hat fast jedes Jahr sein Buch gebracht. Das letzte war sein „Jahrbuch", das bis in den Kriegsbeginn zurückreicht.

Der verstorbene Dichter war der große Meister auf dem Gebiete der Erzählung, die auf die Einfachheit und die Gemütstiefe abstellt. Seine Seelenzeichnungen und auch die Naturschilderungen sind einfach klassisch und von wenig andern zeitgenössischen Dichtern erreicht, geschweige denn übertroffen worden. Leider betrat der Dichter so oft das Gebiet der philosophischen und theologischen Spekulation und geriet dabei auf die Abwege des Rationalismus. An der katholischen Kirche hat er sehr oft mit wenig Verständnis und auch ohne jede Pietät Kritik geübt und sich von ihr durch seinen Rationalismus mehr und mehr entfernt. Das trat besonders zu Tage in seinem 1905 erschienenen Buche „J. N. R. I." Frohe Botschaft eines armen Sünders. Durch diesen Rationalismus, in den der Dichter schuld auch seines wenig gründlichen und methodischen Studiums verfiel und in den er durch verschiedene äußere, besonders auch seine ehelichen Lebensverhältnisse mehr und mehr hineingetrieben wurde, hat er sich den katholischen Leserkreis, besonders auch unter seinen eigenen frommen Volksgenossen, mehr und mehr entfremdet. Er hätte in Oesterreich, wäre er dem frommen Glauben seiner braven Eltern treu geblieben, das Größte für die Wiedergeburt seines Volkes leisten können, so aber nimmt er unter den vielen liberalen Schriftstellern, die das Volk um sein Heiligstes gebracht, nur eine der ersten Stellen ein. Er hat gerade lang genug gelebt, um es zu erleben, wie wenig der Rationalismus ein Volk in seiner schwersten Zeit aufrecht zu erhalten vermag und wie der Aufklärricht vor diesem Sturm, der heute die Welt durchjagt, verfliegt wie ein Nebel. — Roseggers Gemütstiefe wäre erst durch eine volle Gläubigkeit zum Hochadel emporgewachsen, der alle Zeiten und alle Wandlungen der Welt überragt und überlebt.

Nach Berliner Blättern wäre der sterbende Rosegger wieder zum Glauben seiner frommen Eltern zurückgekehrt. Am 24. Juni haben sie aus Wien gemeldet, er sei letzten Freitag in Kriegslach, wo er gestorben, mit den Sterbesakramenten versehen worden.

Die Kriegslage

nach den amtlichen Berichten vom 29. Juni.

Von der Westfront meldet der deutsche Heeresbericht: Nördlich der Lys brach nach heftigem Artilleriefeuer ein dreimaliger Ansturm der Engländer gegen Merris unter schweren Verlusten zusammen. In der Mitte des Kampffeldes drang der Feind in **Vieux-Berquin** ein. Ein Gegenstoß der Bereitschaften brachte ihn dort zum Stehen und warf ihn über den Westrand des Ortes zurück. Nördlich von Merville scheiterten die feindlichen Angriffe in unserem Feuer.

Südlich der Aisne griff der Franzose nach starker Feuerwirkung an. Bei Ambleny wurde er nach hartem Kampf abgewiesen. Ueber Cutry hinaus gewann er Boden. Unser Gegenstoß warf ihn auf die Höhen beiderseits des Ortes zurück. Versuche des Feindes unter Einsatz von Panzerkraftwagen den Angriff seiner Infanterie weiter vorzutragen, scheiterten. Am Walde von Villers-Cotterets stießen wir dem weichenden Feind bis in seine Ausgangsstellungen nach und machten Gefangene. 19 **feindliche** Flugzeuge wurden abgeschossen.

Der englische Bericht meldet 400 Gefangene aus der Gegend östlich des Nieppe-Waldes.

Italienische Front. Mäßige Artillerietätigkeit. Bei Censon und Nodenta di Piave versuchten italienische Erkundungsabteilungen über den Fluß zu setzen.

Amerikaner in Italien.

London, 29. Juni. (Reuter.) General Pershing entsandte ein amerikanisches Infanterieregiment an die italienische Front, wo es sich mit den italienischen, englischen und französischen Streitkräften zu vereinen hat, um auf die Oesterreicher einen moralischen Effekt hervorzurufen.

Hungersnot in Petersburg.

Moskau, 30. Juni. (Wolff.) Die Presse meldet, daß Petersburg nach einer Mitteilung den Verpflegungskommissariaten vier Tage ohne jede Zufuhr war. Von 26 Waggons Getreide, die aus Ufa abgesandt wurden, sind in Petersburg nur 11 Waggons angekommen. Die übrigen wurden auf Zwischenstationen von Eisenbahnbeamten abgehängt. Infolge dieser Vorkommnisse ist auf einigen Eisenbahnknotenpunkten der Ausnahmezustand erklärt worden.

Das Dementi.

Moskau, 30. Juni. (Wolff.) Ein vom Vorsitzenden des Exekutivkomitees unterschriebenes Telegramm aus Jekaterinburg vom 24. Juni bezeichnet die Nachricht über die Ermordung des früheren Zaren als Provokationslüge.

Lebensmittelnot in Oesterreich.

Wien, 30. Juni. (W. K. B.) Da die gegenwärtige Verpflegungslage zu geradezu unlösbaren Schwierigkeiten führte, hat Kaiser Karl an den deutschen Kaiser ein Schreiben gerichtet, das am 24. Juni durch Generalmajor Max Egon Fürst zu Fürstenberg überreicht wurde. Auf Grund der nach dem Empfang dieses Schreibens durch Kaiser Wilhelm erteilten Weisungen fanden im Großen Hauptquartier und bei den kompetenten Stellen in Berlin Besprechungen statt, an denen der ungarische Ernährungsminister Prinz Windisch-Grätz und ein Vertreter des k. und k. Oberkommandos teilnahmen. Die dank der Initiative beider Monarchen eingeleiteten Verhandlungen haben zu einem vollen Einvernehmen bezüglich gemeinsamer planmäßiger Verwertung aller Getreidevorräte bis zur neuen Ernte geführt.

Aus Spanien.

Frankfurt, 30. Juni. Die „Frankfurter Zeitung" sagt in einem Leitartikel über Spanien: Die Entwicklung der Dinge seit der Konstituierung des Ministeriums Maura erwies klar, daß die Bildung eines Koalitionskabinettes eine ebenso notwendige als wohltätige und im eigentlichsten Sinne rettende Maßregel war. Bezüglich der auswärtigen Politik verharrte Maura auf dem Standpunkte vom 29. April 1917. Diese Sicherheit, die auch das Ausland ihm gegenüber empfinden muß, macht seine Gegenwart an der Spitze der Regierung zum doppelten Segen für sein Land.

Der rumänische Friedensvertrag.

Bukarest, 30. Juni. (Wolff.) Die in Jassy tagende Kammer stimmte vorgestern nach kurzer Aussprache dem Friedensvertrag zu. Gegen die Friedensbedingungen sprachen sich nur die Abgeordneten Troncu, Vaccunesca, Codrecuz, Codrecnu, Cuza und General Averescu aus, der erklärte, er habe zwar als erster das Wort „Frieden" an der Front ausgesprochen, er könne aber den jetzt abgeschlossenen Frieden nicht anerkennen. Gestern wurde der Friedensvertrag dem Senat zur Ratifikation vorgelegt.

Die „spanische Krankheit".

Nürnberg, 29. Juni. (Wolff.) Die vor kurzem in Spanien aufgetretene Massenerkrankung hat überraschender Weise ihren Einzug in Nürnberg gehalten. Hier ist in mehreren Bureaus und Arbeitsräumen plötzlich eine Anzahl Personen unter Mattigkeit und Fiebererscheinungen erkrankt. Allem Anscheine nach handelt es sich um Influenza.

Die Friedensmesse des Hl. Vaters.

Rom, 29 Juni. (Stefani.) Dem Motu Proprio gemäß, das die katholischen Priester einlud, die Messe am Tage Peter und Paul zu zelebrieren, um für die Wiederherstellung des Friedens zu bitten, begab sich der Papst am Freitag Abend um 10 Uhr in die Peterskirche. Die Zeremonie wickelte sich ohne Pomp ab. Nur 800 Personen, der Erzbruderschaft der nächtlichen Anbetung angehörend, wurden in die Basilika eingelassen. Man hatte nur einige elektrische Lampen angezündet, sodaß das Licht von Außen nicht gesehen werden konnte. Die Zeremonie wurde in der Gregorianischen Kapelle gefeiert. Nach verschiedenen Gebeten und einer Predigt von Msgr. Serafini zelebrierte der Papst die Mitternachtsmesse, dann teilte er den anwesenden Getreuen die Kommunion aus. Nachdem er einer Dankmesse beigewohnt und seinen Segen erteilt, begab sich der Papst in seine Gemächer.

Der Nuntius von Madrid in Lissabon.

Lissabon, 30. Juni. (Havas.) Sidonio Paes empfing den Nuntius von Madrid, der in besonderer Mission nach Portugal kam, und drückte ihm seine Genugtuung über die Gesinnungen des Hl. Stuhles aus. Er wisse, daß es dem Papste zur Genugtuung gereichen würde, wenn Portugal am Vatikan diplomatisch vertreten wäre und teilte die Absicht der Regierung mit, einen Vertreter beim Heiligen Stuhle zu ernennen.

Englische Arbeiterkonferenz.

London, 29. Juni. (Havas.) Miß Mary Mac-Arthur schlug eine Motion vor, die die Notwendigkeit der vollständigen Emanzipation der Frauen proklamierte, und um den Frauen, die infolge der Demobilisation ihren Posten verloren, eine Anstellung zu sichern. Diese Motion wurde ebenfalls angenommen. Dann nahm die Konferenz auch eine Resolution an, die bei Kriegsende das Verschwinden aller Gesetze hinsichtlich des Militärdienstes verlangte, um das Recht der persönlichen Freiheit wiederherzustellen. Mit Akklamation stimmte die Versammlung einem Vorschlag auf Abschaffung des Oberhauses zu. Es wurde ebenfalls eine Motion James O'Grady zugunsten des Homerule Gesetzes in Irland angenommen.

Ein deutsches Flugzeug über Schweizergebiet.

Berlin, 29. Juni. (Wolff.) Ueber die Hoheitsabzeichen des am 28. Mai 1918 bei Delsberg gelandeten deutschen Flugzeuges wurden verschiedentliche Bemerkungen gemacht, die nicht in allen Punkten zutreffen. So soll das deutsche Kreuz durch das eidgenössische übermalt gewesen sein. Dies ist, wie schon einige Schweizer Zeitungen festgestellt haben, nicht der Fall. Die an dem Flugzeug befindlichen Hoheitsabzeichen bestehen in einem schwarzen Kreuz mit weißer Umrandung, während das Schweizer Kreuz weiß auf rotem Grund ist. Das deutsche Abzeichen ist gegen seine frühere Gestalt nur insofern geändert worden, als die Seitenlinien der Balken des Kreuzes nicht mehr geschwungen sind, sondern gradlinig geführt werden. Diese Veränderung ist nicht nur an dem einen in der Schweiz notgelandeten Flugzeug, sondern an sämtlichen deutschen Flugzeugen vorgenommen worden. Veranlassung zur Aenderung des Abzeichens gab die Beobachtung, daß bei der früheren Form ein sicheres Erkennen der deutschen Flugzeuge auf größere Entfernungen sehr schwierig war und leicht zu Verwechslungen mit den kreisförmigen Hoheitsabzeichen der feindlichen Flugzeuge führte.

Minister Sulzer.

Genf, 30. Juni. Der schweizerische Gesandte in Washington Dr. Sulzer ist gestern Morgen in Genf eingetroffen und Samstag nachmittag um 4 Uhr 25 nach Bern abgereist.

Verschiedene Meldungen.

Paris, 30. Juni. (Havas.) Krensky ist aus London kommend in Paris eingetroffen. Er hatte mit dem russischen Botschafter Maklakoff eine lange Besprechung.

Der „Frankfurter Zeitung" wird aus Stockholm gemeldet: Reichlicher Regen besserte die Ernteaussichten stark. Deshalb wird mit der Erhöhung der täglichen Brotration um 50 Gramm gerechnet.

Tiflis, 23. Juni. (Wolff. Verspätet eingetroffen.) Der georgische Ministerpräsident Ramischwili ist zurückgetreten und der jetzige Vorsitzende des Landtages, Noe Dschordani, übernahm den Vorsitz des Kabinetts.

Aarau, 30. Juni. Heute feiert Hr. Dekan H. Stöckli, seit 36 Jahren Pfarrer der römisch-katholischen Pfarrei Aarau, sein **50-jähriges Priesterjubiläum.**

• Neueste Meldungen •

Montag, 6 Uhr morgens.

Westfront.

Berlin, 30. Juni. (Wolff.) Amtlich. Großes Hauptquartier. In den Kampfabschnitten nördlich der Lys und südlich der Aisne hielt **tagsüber die erhöhte Artillerietätigkeit** an. Am Abend lebte sie auch an der übrigen Front zwischen Yser und Marne auf. Kleinere Infanteriegefechte. Bei stärkeren Vorstößen des Feindes südlich des Ourcq und bei erfolgreicher eigener Unternehmung am Hartmannsweilerkopf machten wir Gefangene.

Leutnant Udet errang seinen 36., Leutnant Löwenhardt seinen 31. Luftsieg. Leutnant Jakobs schoß in den letzten Tagen seinen 20., 21. und 22. Gegner ab.

Abendbericht: Von den Kampffronten nichts Neues.

Paris, 30. Juni. (Havas.) Amtliche Mitteilung von 3 Uhr nachmittags. Die Franzosen führten mehrere Handstreiche aus, insbesondere westlich von Hangard und südlich von Autreches. Sie brachten Gefangene ein. Südlich der Ourcq eroberten die Franzosen im Laufe einer Erkundungsunternehmung gegen 11 Uhr abends den Kampf zwischen Mosloy und Vassy, wodurch ein Vorrücken von 1800 Metern auf einer Front von 3 Klm. erzielt wurde. Die Franzosen brachten 275 Gefangene ein, darunter 3 Offiziere. In den Vogesen wiesen die Franzosen deutsche Handstreiche ab.

Paris, 1. Juli. (Havas.) Amtliche Mitteilung vom 30. Juni, 11 Uhr abends. Südlich der Aisne verbesserten wir unsere Stellungen in der Gegend von St. Pierre-Aigle und machten etwa 100 Gefangene. Ruhiger Tag auf dem Rest der Front.

London, 30. Juni. (Havas.) Britischer Abendbericht: Im Laufe eines erfolgreichen Raids östlich von Robecq machten wir heute morgen einige Gefangene.

Neue Kämpfe in Italien.

Wien, 30. Juni. (W. K. B.) Amtlich wird verlautbart: **Unsere Stellungen auf der Hochfläche der Sieben Gemeinden lagen gestern seit 3 Uhr früh unter schwerstem feindlichem Artilleriefeuer, dem einige Stunden später starke feindliche Angriffe gegen den Col del Rosso und Monte di Val Bella folgten. Während die gegen den Col del Rosso gerichteten Anstürme erfolglos blieben, vermochte bei dem Monte di Val Bella der Italiener nach erbittertsten Nahkämpfen in unsere erste Linie einzubrechen, doch wurde er durch Bataillone des ungarischen Infanterieregimentes 131 und des Marastinerregimentes 16 im Gegenstoß wieder herausgeworfen. Weitere Angriffsversuche sowie Teilvorstöße gegen Sisemol und Asiago erstickten in unserem Geschützfeuer.** Sonst überall Artilleriekampf von wechselnder Stärke.

Rom, 30. Juni. Amtliches Kriegsbulletin Nr. 1933. **Auf dem Hochplateau von Asiago,** wo der heldenmütige Widerstand unserer Truppen am 15. Juni den Angriff der an Zahl überlegenen feindlichen Truppen brach und wo durch die täglich sich wiederholende Tapferkeit die italienischen, französischen und englischen Truppen der tapferen 6. Armee in ihrer Tätigkeit in ihrem Ruhm brüderlich miteinander wetteifern, **entspann sich gestern bei Tagesanbruch der Kampf neuerdings. Er wurde von einem heftigen Artilleriefeuer und von Diversionsaktionen der Artillerie und der Abteilungen unterstützt, die von unseren Verbündeten energisch herangeführt wurden. Unsere Truppen griffen den Monte di Val Bella an. Es gelang ihnen nach hartem Kampf ihn dem Gegner zu entreißen. Während des Tages und während der Nacht wurden vergeblich starke feindliche Massen zum Gegenangriff und zum blutigen Kampf vorgeschickt. Sie wurden von unseren Füsilieren abgewiesen und von unserem konzentrischen Artilleriefeuer sowie von tollkühnen Mitrailleuren in Flugzeugen dezimiert. Die eroberten Stellungen wurden von uns siegreich behauptet. Wir brachten 21 Offiziere und 788 Mann als Gefangene ein, die 4 verschiedenen Divisionen angehören. Wir erbeuteten außerdem Geschütze, Mörser und zahlreiche Maschinengewehre.**

Weiter südlich zwischen dem Fromzelatal und der Brenta besetzte eine unserer Abteilungen im Sturm einen starken Stütz- und Beobachtungspunkt des Feindes an den Südhängen des Sasso Rosso, wobei 2 Offiziere und 31 Soldaten eingebracht wurden. Auf dem Rest der Front führte unsere Artillerie wirksames Störungsfeuer aus. Bei Capo Sile verschaffte unsere Patrouillenaktion uns einige Gefangene. Das Lagarinatal und die im Bau befindliche Eisenbahnlinie im Suganatal wurden von unsern Fliegern bombardiert. Diaz.

Fliegerangriffe auf Mannheim.

Karlsruh, 30. Juni. (Wolff.) Gestern vormittag wurde Mannheim von feindlichen Fliegern angegriffen. Durch abgeworfene Bomben wurde einiger Materialschaden angerichtet. 5 Personen wurden getötet, 6 schwer, 8 leicht verletzt. — Heute Nacht auf Karlsruh von feindlichen Fliegern abgeworfene Bomben verursachten nur ganz geringen Sachschaden. Menschenverluste sind nicht zu beklagen.

England zur Kühlmann-Rede.

London, 30. Juni. (Reuter.) Wie die Reuteragentur vernimmt, kann die Ansicht der offiziellen britischen Kreise zur Rede Kühlmanns folgendermaßen dargestellt werden: Unzweifelhaft wollte Kühlmann Großbritannien zu verstehen geben, wenn man Deutschland im Osten freie Hand gebe, könnte es sich zu einem Einvernehmen mit Großbritanien hinsichtlich der streitigen Punkte bereit erklären. Der deutsche Staatssekretär stellt drei Bedingungen: Zunächst jene der historischen Grenzen, welches immer auch der Sinn dieses Ausdruckes sein möge, dann jene der überseeischen Besitzungen und drittens jene der Freiheit der Meere. Hinsichtlich der überseeischen Besitzungen redet Kühlmann nur in allgemeinen Ausdrücken. Unter dem Ausdruck „Freiheit der Meere" ist wahrscheinlich das Recht verstanden, alle wesentlichen Rohstoffe transportieren zu können. Dieses Recht gehört ohne Zweifel gegenwärtig zu den allerersten Forderungen. Es ist merkwürdig, daß sich keine direkte Anspielung auf diese Rohstofffrage in den Erklärungen Kühlmanns findet. Er hat eine Art Angebot getan, von dem er hofft, die Pazifisten oder Halbpazifisten werden es annehmen. Andererseits leugnet er nicht, daß Deutschland beabsichtigt, alles zu behalten, was es gegenwärtig in Rußland in der Hand hält. **Diese Rede wird klar als ein Friedensangebot, namentlich an die Adresse Englands erkannt.** Er wendet sich an jene, die der Ansicht sind, es werde keinen entscheidenden militärischen Endsieg geben. Er erkannte, daß Fanfaronaden nur unsere Entschlossenheit kräftigen konnten und vermeidet sie daher in seiner Rede. Das ändert die Lage in gar nichts, bietet nur Interesse vom Standpunkte der innern Lage in Deutschland aus, welche für einsichtige Köpfe beunruhigend ist.

Der Versuch Kühlmanns ist sehr ungeschickt, denn niemand ist auf einen Frieden vorbereitet, der Deutschland gestatten würde, den Norden Rußlands, sowie Gebiete im Süden zu annektieren, was ihm eine reichliche Macht einbringen würde, sodaß ihm einiges seiner Kolonien gleichgültig sein kann. Es überrascht, daß der Staatssekretär glauben kann, eine solche Regelung könne jemals von den Alliierten angenommen werden, sofern sie nicht gezwungen sind, sich den Deutschen Forderungen zu unterziehen.

Ministerkonferenz der nordischen Reiche.

Kopenhagen, 30. Juni. (Wolff.) Auf Einladung der dänischen Regierung fand vom 26. bis zum 28 Juni in Kopenhagen eine gemeinsame Beratung des dänischen Ministers des Aeußern und des Staatsminister und Minister der Auswärtigen Angelegenheiten Norwegens und Schwedens statt. Die Sitzung schloß an die Beratungen der vorangegangenen Zusammenkunft der skandinavischen Könige und Minister an.

Bulgarien und die Türkei.

Sofia, 30. Juni. (Agence Bulgare.) Die offizielle Zeitung „Preporetz" veröffentlicht eine Note, die erklärt, daß die türkischen Ansprüche auf die Maritza keineswegs gerechtfertigt seien, entsprechend dem bulgarisch-türkischen Vertrag von 1915, der durch die Zentralmächte garantiert ist. Trotz der türkischen Forderungen bestehe für Bulgarien keine Maritzafrage.

---

† Alt-Bundesrat Lachenal.

Genf, 30. Juni. Der frühere schweizerische Bundespräsident Adrian Lachenal wurde gestern um 2 Uhr nachmittags von einem Hirnschlag getroffen. Trotz den Bemühungen der Aerzte starb er um 8½ Uhr abends. Adrian Lachenal gehörte von 1877 bis 1913 mit einigen Jahren Unterbruch dem Großen Rate an. 1881 wurde er in den Nationalrat gewählt, den er auch präsidierte, 1892 wurde er Bundesrat und 1896 Bundespräsident. Nachdem er sich vom Bundesrate wieder zurückgezogen hatte, trat er im Jahre 1900 in den Ständerat ein, dem er bis zu seinem Tode angehörte. In der Armee bekleidete Lachenal den Grad eines Obersten und er war Präsident des Militär-Kassations-Gerichtshofes.

Neuerdings Flieger über Schweizergebiet.

Bern, 29. Juni. (Mitteilung vom Preßbureau des Armeestabes: Am 28. Juni, um 11 Uhr vormittags, **flog ein Doppeldecker der Ententemächte** in großer Höhe **über Allschwil-Ettingen-Mariastein-Soyières und verließ den schweizerischen Luftraum bei Pleigne wieder. Als er in der Gegend von Allschwil war, wurde er von deutschen Abwehrbatterien beschossen; dabei fielen Sprengstücke in Allschwil und ein ganzer Blindgänger in einen Garten an der Gartenstraße in Basel nieder.**

Verantwortliche Redaktion: Josef Bauchard.

68 **Feuilleton** (Nachdr. verb.)

Erkämpftes Glück

Preisgekrönte Novelle von A. de Vollour.
Genehmigte Uebersetzung.

„Das ist prachtvoll", fuhr Herr Panderfull fort. „Ich brauche das Meisterwerk nur in einen Umschlag zu stecken und mit der Adresse des Herrn Moritz Pa——ster im Vorbeigehen in den Kasten am Rathause zu werfen. Das ist gut."

„Stolz kann ich sagen," fügte er hinzu und bewegte das Schriftstück in der Hand hin und her, „daß heute zum ersten Male ein Stempelpapier in mein Haus gekommen ist."

„Welch drolligen Stil hat das Zeug da," fuhr er fort, indem er das Papier besah. „Das ist wohl Sanskrit, chinesisch oder hindostanisch? Aber französisch auf keinen Fall."

„... Vor Herrn Belsson, Notar zu Saint-Josse-ten-Noode und seinen Kollegen Herrn De la Montagne, Notar zu Brüssel, ist vereinbart und festgestellt worden was folgt: Zwischen Herrn Mauperthuis, Reinhard Jakob, Gesetzeskundiger, vormals vereidigter Experte beim Tribunal zu Brüssel, Doktor beider Rechte, wohnhaft in der Bleichstraße Nr. 4 und Frau Warcollier ...."

„Sieh, sieh, Frau Warcollier ist dabei beteiligt! Das ist drollig!... Ich weiß nicht, soll ich fortfahren... „... und Frau Warcollier, Elise, Henriette, Amalie, Witwe des Herrn Eugen Warcollier, zu Lebzeiten Gastwirt, mit dem sie in wirklicher, legitimer Ehe verbunden war."

„Aber daraus ersehe ich nicht," murmelte Herr Panderfull, „warum Frau Warcollier..." Er überschlug mehrere Zeilen.

„So, so es handelt sich um eine Anleihe!"

„Wahrscheinlich soll Frau Warcollier dem besagten Mauperthuis eine Summe gegen gute Zinsen vorstrecken; obgleich... mit den Geschäftsvermittlern weiß man nie, was passieren kann..."

„Doch nicht, doch nicht!" rief er plötzlich, während er zu lesen fortfuhr: „Frau Warcollier hat Geld geliehen! Sechszehntausend Francs hat sie als Hypothek auf ihr Haus aufgenommen!"

„Donnerwetter, das ändert die Sache... Ah, Poß Element, ist das eine Entdeckung! Welch sonderbares Zusammentreffen! Welche Geschichte."

Und von neuem vertiefte er sich in das Manuskript und Herr Panderfull nahm von Anfang bis zu Ende Kenntnis von dem Akte, durch welchen Frau Warcollier und ihr Sohn sich verpflichteten, außer den Kosten für Kommission, Vermittlung und Akt fünf Prozent für die geliehene Summe zu zahlen und das Kapital unsehbar in drei Jahren zurückzuerstatten, widrigenfalls die Immobilien öffentlich versteigert und dem Meist- und Letztbietenden zugeschlagen werden würden.

Ein letzter Schlußsatz stellte fest, daß, wenn Herr Friedrich Warcollier sich vor Ablauf eines Jahres verheiraten sollte, die Hälfte besagter Summe unverzüglich an den Hypothekengläubiger zurückgezahlt werden würde.

Der Leser war wie betäubt. Er glaubte, nicht recht gelesen, nicht recht verstanden zu haben; er fragte sich, ob er träume, ob er noch bei Verstande sei. Vielleicht hatte er die Namen verwechselt, oder es gab noch nähere Bestimmungen, die ihm entgangen waren.

Es gibt nur ein Mittel, um dahinter zu kommen, rief er endlich aus, und sogleich war sein Entschluß gefaßt. Er zog seine Brieftasche hervor, legte den Akt wohl verwahrt da hinein, stülpte seinen Hut auf den Kopf, nahm den schweren, mit Eisen beschlagenen Knotenstock zur Hand und ging, statt ins Café Saint-Gery, geradewegs zu Herrn Mauperthuis.

Ich werde meinen ganzen Namen nennen, brummte er, als er die Straßen durchschritt, Panderfull, Hauptmann bei der Schützengilde. Der Herr muß mir die Wahrheit sagen... Poß Element!... So ein Winkel-Advokat! Wenn er auch nur Miene machte, sich zu weigern, so wollten wir doch sehen!

Aber der Weg aus der Häringsstraße bis zu dem Hause des Herrn Mauperthuis war lang und die Gedanken des aufgeregten kleinen Herrn arbeiteten immer weiter.

„Poßtausend", nahm er sein Selbstgespräch bald wieder auf, „wenn ich mich zu erkennen gebe, wird er mir überhaupt nichts sagen! Diese Geschäftsvermittler sind Listige, verschmitzte Leute, und nur durch List kann man ihnen nahe kommen. Wenn der Herr mich nicht kennt, so ist es am einfachsten, den Gläubiger der Frau Warcollier zu spielen und ihn zum Plaudern zu bringen. Das ist freilich schon ein abgebrauchtes Mittel, da aber der Herr Rechtsgelehrte selber Gläubiger besagter Dame ist, fühlt er vielleicht durch meine Mitteilungen ein menschliches Rühren und läßt sich in die Karten gucken."

Man sieht, Herr Panderfull erinnerte sich in gegebenen Augenblicken noch ganz deutlich, daß er selber Kaufmann gewesen war und mehr als einmal mit säumigen Schuldnern zu schaffen gehabt hatte.

---

†

Der Dreißigste

für die Seelenruhe des verstorbenen

Ulrich Corpataux

Grabenunternehmer

findet statt Mittwoch, den 3. Juli, um 8 Uhr, in der Pfarrkirche zu Giffers.

R. I. P.

Freiburgische Elektrizitätswerke

Wir bringen hiemit unsern werten Lichtabonnenten zur gefl. Kenntnisnahme, daß wir uns infolge der beständigen Aufschläge auf den Materialpreisen, sowie den Versorgungsschwierigkeiten veranlaßt sehen, ab 1. Juli 1918 den

Preis der Metallfadenlampen

16,32 und 50 Kerzen bis auf weiteres auf Fr. 1.60 pro Stück festzusetzen. 1340

Freiburg, den 1. Juli 1918. **Die Direktion.**

Bekanntmachung

an die Gebäudeeigentümer der Gemeinde Plaffeien

Alle jene, die die Gebäudeversicherungs-Summe auf die Schatzungssumme erhöhen lassen wollen, haben ein diesbezügliches Gesuch mit Angabe der Gebäudenummer auf der Gemeindeschreiberei zu machen. Die betreffenden Gesuche werden daselbst entgegengenommen bis 8. Juli 1918. 1337

Der Gemeinderat.

Anzeige & Empfehlung

Der Unterzeichnete zeigt seinen Freunden, Bekannten und dem Publikum im Allgemeinen an, daß er das

Café Neiglenbad

übernommen hat.

Ia. Speisen und Getränke. — Cardinal-Bier.

KEGELBAHN

Es empfiehlt sich: **E. Peissard**, Besitzer.

TELEPHON Nr. 6.22

Oeffentliche Steigerung

Donnerstag, den 11. Juli, von 2 Uhr nachmittags an, wird Herr Viktor Jaquier in Prez-vers-Siviriez, seine nachbezeichnete, in der Gemeinde Prez gelegenen Liegenschaften an eine öffentliche Steigerung bringen:

1. **Wohnhaus mit Magazin mit guter Kundschaft,** Scheune, Stallung, Remise, Brunnen unter Dach, sowie 200 Ruten Land in Garten und Matten.
2. **Gebäude mit Schmiede und Wagner-Werkstatt,** Remise und Garten. Sehr günstige Gelegenheit für einen Hufschmied. 1303

Die Steigerung findet statt im Bahnhof-Buffet Siviriez.

Zur Besichtigung der Liegenschaften wende man sich an den Eigentümer und für die Bedingungen an Herrn **Ch. Sossan**, Notar, in **Romont**.

Heimwesen-Verpachtung

Dienstag, den 2. Juli, um 3 Uhr nachmittags, wird in der **Wirtschaft Les Arbognes** (Broyebezirk) die Unterzeichnete für die Dauer von 6 Jahren ihr in Mannens gelegenes Heimwesen des Inhalts von 15 Jucharten gutem Lande, wovon 12 an einem Stück, an eine öffentliche Pachtsteigerung bringen lassen.

Großer Obstgarten, Brunnen, Jaucheauslauf und elektrisches Licht. 1297

Zur Besichtigung des Heimwesens wende man sich an den Pächter.

Ferisch Marie.

Hausfrauen

kauft **jetzt**

Confitüren

und

Conserven

aller Art

im

Kaffee-Spezial-Geschäft

„Merkur"

Ueber 110 Verkaufs-Filialen

BRISE-BISE

Gestickte Gardinen auf Mousseline, Tüll, Spachtel ꝛc. am Stück oder abgepaßt, Vitrages, Draperien, Bettdecken, glatte Stoffe, Etamine, Wäschestickereien u. s. w. fabriziert und liefert direkt an Private **Hermann Mettler, Kettenstickerei, Herisau.** Musterkollektion gegenseitig franko. 198

Das vorzüglichste Mittel bei

KROPF

und dicken Hälsen

Jungfischer Kropftee

Das Mittel hilft auch in allen und hartnäckigen Fällen. **Sicherer Erfolg garantiert.** Preis: ½ Flacht Fr. 2.50 Flacht Fr. 4.— Prompte Zusendung durch die **Jungen Apotheke, Biel.** 149

Steigerung

Der Unterzeichnete läßt am nächsten **Donnerstag, den 4. Juli,** nachmittags 1 Uhr, im **Stretzlacher,** bei **Bundtels,** folgende Gegenstände freiwillig gegen Barzahlung versteigern:

1 trächtige Kuh;
1 Brückenwägelein, bereits neu, mit Eisenachsen.
1 Jauchebähre;
1 Stoßbähre;
1 zweiräbriger Karren;
1 Kartoffelhafen;
1 Waschhafen;
1 Küchenhafen und verschiedenes Küchengeschirr;
1 aufgerüstetes Bett;
1 Kanape aus Roßhaar;
1 Tisch;
Mehrere Bilder;
Verschiedene Werkzeuge, wie: Waldsägen, Axen, Hauen, Karste, Gabeln, Rechen, Standen und noch viel anderes mehr. 1343

Vonlanthen Peter.

Tüchtiger Landmann sucht schöngelegenes

Heimwesen

von 15 bis 40 Jucharten zu kaufen. — Offerten sofort an **Publicitas A.-G., Freiburg,** unter P3851F.

Milch-

und

Putztränke

für

frischkalbende Kühe, Euterentzündung, schweiz. Fress- u. Streugelpulver für Pferde

empfiehlt

Drog. Lapp, Freiburg

Versand gegen Nachnahme.

Back- & Dörrofen

Kochherde mit Ofenheizung

bei:

ERLEBACH

mech. Schlosserei

FREIBURG, Beauregard.

Chepharin

Wirkt nervenberuhigend.

Gesucht

kräftiger, etwa 19 jährigen

Burschen

zur Mithilfe in Landwirtschaft und kleinere Fuhren. Schöner Lohn, Kost und Wäsche frei. 1339

Bierbrauerei Rohr, Wiggenwil, Aargau.

H. LIPPACHER

Zahnarzt

zurück

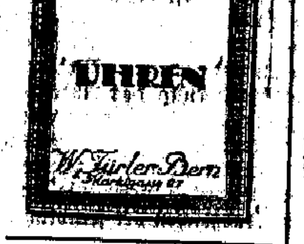
Gesucht

eine kräftige, arbeitsame

Magd

zur Besorgung eines größeren Schweinestalles und etwelcher Hausarbeiten unter Leitung von Schwestern. **Lohn** bei guter Leistung 40 Fr. per Monat. Eintritt **sofort.** 1346

Sich zu wenden mit Angaben des Alters an die **Direktion des Institutes Progrens.**



Tapeten

enorme Auswahl, sehr billig bei:

F. BOPP, Möbelhandlung

Freiburg, Schützengasse 8

Für unsere Bürstenfabrikation kaufen wir stets

Pferdehaar

zum Höchstpreis

Ferner empfehlen wir unser grosses Lager in sämtlichen

Bürstenwaren

Haushaltungs- & Toilettenartikel

„PAX" **Schuhwichse** *„RAS"*

Wwe Mayer-Brender

78 Lausannegasse 78

und

155 Steinerne Brücke 155

Bazar Fribourgeois

Hotel & Café

zu verkaufen

Infolge Abreise wird am **Mittwoch, den 17. Juli nächhin, um 8 Uhr nachmittags, im Hotel du Cerf,** in **Stäfis-am-See,** an eine öffentliche Verkaufssteigerung gebracht:

Das Café des Vignerons

an der Bahnhofstraße gelegen. Restauriertes Café im Jahre 1917. Guter Keller, Garten, Schweinestall. Antritt: 1. Februar 1919.

Das Hotel du Cerf

im Zentrum der Stadt. 10 Zimmer, Restaurant, Billard-Saal, großer Saal für Gesellschaften, schattiger Garten und Obdach; Gemüsegarten; große Stallung; Schweineballungen. Antritt sofort. 1344

Für Auskunft wende man sich an **Notar Bälin,** in **Stäfis-am-See.**

Empfehlenswerte Spezialitäten

Alpenkräutertee. Bestes Blutreinigungsmittel.

Kapuzinerpulver, Ausgezeichnetes Blutreinigungspulver.

Bleichsuchtpulver. — Gegen Blutarmut: Eisenbitter. — Eisen-China-Wein mit Malaga. — Eisen-cogniac. — Nußschalen-Sirup. — China-Extrakt zum Bereiten von 1 Lit. China-Wein. ꝛc. ꝛc.

Hühneraugen-Mittel. — Großes Lager von Abführmitteln, Hustenmitteln, Parfüms, Seifen.

Glauberfalz. — Leinsamenmehl. — Eisen-Vitriol für Dünger.

Sämtliche tierärztliche Mittel

Futtersalze für Kälber und Schweine. — Produkte „Vaxschaub" von Vivis. — „Canlas"-Mittel für Kudtchenseuche.

Abführmittel für Kühe nach dem Kalbern. — Pulver für Erregung des Appetites. — Pulver gegen die Wurmkrankheit der Pferde. — Pulver gegen den Durchfall der Schweine und Kälber. — Pulver zur Reizung des Zeugungsvermögens. — Pulver zur Förderung der Trächtigkeit.

ꝛc. ꝛc. ꝛc.

Große Zentral-Apotheke und Droguerie

BOURGKNECHT & GOTTRAU

oben an der Lausannegasse, **FREIBURG**

TELEPHON 91. Post-Checkkonto IIa 14.

Rabatt für grössere Quantitäten! Versand gegen Nachnahme wird unverzüglich ausgeführt.

Das „Grüne Wasser"

Die Cistercienserinnen-Abtei der „Magern Au" bereitet in der Abtei selbst, die gegründet ist im Jahre 1259

ein Elixir von vortrefflichem Geschmack

zusammengesetzt aus den ausgesuchtesten Pflanzen, die nach wohlausgedachten und lang erprobten Verhältnissen miteinander gemischt sind (keine Absinth- und schädliche Pflanzen). Unübertrefflich in Fällen von Unverdaulichkeit, Magenbeschwerden, schwere Verdauung, Kolik, Entzündungen usw.

Wirksames Vorbeugungsmittel gegen epidemische Krankheiten und gegen Influenza.

Zu haben bei HH. Eigenmann, Chatton und Cie., Handelsm.; Lapp; Bourgknecht und Gottrau; Cuony; Esseva; Wuilleret; Musy; Schmidt, Apotheker; Guidi-Richard; Fr. Guidi, Chorherrengasse; Uyer; Konsumverein, Alpengasse; Missexey, Lausannegasse und Beauregard; Bullet, Apotheker, in Stäfis-am-See; Strebel, Gavin, Apoth. in Bell, Schmidt, Apoth.; Robadey, Apoth.; Oekonomische Apotheke in Romont; Jambé, Châtel-St. Denis; Leclerc et Garin, droguerie de la Croix-d'Or, Genf; Pharmacie de l'Orangerie, Neuenburg. 199